



# Der Wald von Ibach

im Landkreis Waldshut

gut **seit** Generationen, gut **für** Generationen  
durch Waldflurneuordnung

# Vorwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Waldflurneuordnung Ibach kann jetzt, nach achtjähriger Dauer, als abgeschlossen betrachtet werden. Sie hat sich insgesamt als Erfolgsgeschichte erwiesen und auch - und gerade der Gemeinde - viele Vorteile gebracht, die es verdienen, erwähnt zu werden. So wurde ein hohes kommunalpolitisches Ziel erreicht; das heißt, in den Bereichen der Farnberg- und Lehenwaldquellen ist die Gemeinde Ibach Eigentümer der dortigen Wasserschutzgebiete geworden. Nun sind wir auf dem Sektor unseres Lebensmittels Nr. 1, dem Wasser, unser eigener Herr. Die Wasserversorgung ist solide abgesichert - und das auf Dauer. Statt vorher 29 kleinere Waldparzellen, verfügt die Gemeinde Ibach jetzt über drei große Forstgrundstücke. Auf der ganzen Gemarkung Ibach sind aus 930 Waldgrundstücken 261 geworden, die die Bewirtschaftung für alle Waldbesitzer künftig erheblich vereinfachen. Durch die Waldflurbereinigung sind aber auch viele weitere positive Nebeneffekte entstanden. Neben der Schaffung von Erholungseinrichtungen denke man nur an das sorgfältig restaurierte „Ibacher Kreuz“ und die damit verbundene Schenkung von Josef Schmid an die Gemeinde Ibach. Auch an die Wiederherstellung des Kreuzes bei der Abzweigung nach Ruchenschwand sowie an die Restaurierung von vier weiteren solchen Klein-denkmälern sei erinnert. Für den Naturschutz, der uns besonders am Herzen liegt, wurde durch die Überführung wertvoller Biotope in öffentliche Hand ebenfalls viel getan. Diese Erfolgsgeschichte war aus meiner Sicht wirklich nur möglich, weil alle an einem Strang gezogen haben, und das auch noch in die gleiche Richtung. Aufrichtigen Dank also für die gute Leistung an den Vorstand der Teilnehmergeinschaft mit ihrem Vorsitzenden Clemens Speicher, sowie - stellvertretend für das Team des Amtes für Flurneuordnung - an Richard Kaiser, der mit viel Umsicht und Einfühlungsvermögen mit den 140 Waldbesitzern verhandelt hat, ohne deren guten Willen und Vernunft aber alles nichts gewesen wäre. Für mich war es ein Geben und Nehmen auf Augenhöhe.

Herzlichst

Artur Meiners  
Bürgermeister

Liebe Waldbesitzer,

viele können sich noch daran erinnern, dass manche Ibacher bereits 1993 den Wunsch nach einer Waldflurbereinigung hatten. Sie setzten sich für ein Interesse an einem solchen Neuordnungsverfahren auch bei den anderen Grundstückseigentümern ein und erhielten nach viel Überzeugungsarbeit schließlich 1996 die Zustimmung von rund 50 % der Waldbesitzer mit einer Fläche von etwa 80 %. Alsdann stellte die damalige Forstbetriebsgemeinschaft Ibach den Antrag auf Anordnung eines Verfahrens. 1998 konnte ein solches in den Arbeitsplan des Flurneuordnungsamtes Bad Säckingen aufgenommen werden, ein Jahr später wurde es in die Wege geleitet und jetzt, im Oktober 2007, haben wir alles erfolgreich und problemlos hinter uns gebracht. Heute will keiner mehr das Rad zurück drehen. Die neuen Grundstücke mit einer durchschnittlichen Größe von über drei Hektar sind durch die ausgebauten Wege gut erschlossen, was wesentlich zur Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen beigetragen hat. Bedeutenden Anteil am guten Ergebnis des Gemeinschaftswerkes hat das Land Baden-Württemberg durch die erfolgreiche Arbeit seiner Bediensteten der Flurneuordnungs- und Forstverwaltung und die Gewährung eines Staatszuschusses in Höhe von 380 000 Euro zu den Ausführungskosten. Mein Dank gilt aber nicht nur den Behördenmitarbeitern, sondern auch den Mitgliedern des Vorstandes der Teilnehmergeinschaft und der Gemeinde Ibach, sowie den Baufirmen und Messgehilfen und weiteren Personen in Ibach für ihr großes Engagement. Wir freuen uns aufrichtig über das gelungene Jahrhundertwerk und wünschen den Waldbesitzern alles Gute für die Zukunft.

Clemens Speicher  
Vorsitzender des Vorstands der Teilnehmergeinschaft

Herausgeber: Teilnehmergeinschaft der Flurbereinigung Ibach (Wald)  
Text und Bilder: Richard Kaiser, Landratsamt Waldshut - Amt für Flurneuordnung -  
Gestaltung: Michelangelo Mochi (michelangelo.mochi@fastwebnet.it)  
Herstellung: Druckerei Bernauer, Freiburg i. Br.  
Oktober 2007



Der Abdruck der historischen Karten auf den Seiten 16/17, 20, 22 unten, 23 und 24/25 erfolgte mit Erlaubnis des Generallandesarchivs Karlsruhe



Artur Meiners und Clemens Speicher

# Die Gemeinde

Am 3. April 1827 wurden die Vogtei Unteribach (mit Lindau) und die Vogtei Oberibach (mit Mutterslehen) zusammen geschlossen. Das war der Beginn der Entwicklung der politischen Gemeinde Ibach, deren Gemarkungen Oberibach und Unteribach schließlich auch am 9. August 1934 zur Gemarkung Ibach vereinigt wurden. Derzeit ist Ibach mit rund 400 Bewohnern die einwohnermäßig kleinste Gemeinde im Landkreis Waldshut; sie kann sich mit einer Gemarkungsfläche von 2139 Hektar aber durchaus sehen lassen.

Ausgedehnte Waldgebiete und große Allmendweiden bestimmen das Erscheinungsbild der vier Ortsteile Oberibach, Unteribach, Mutterslehen und Lindau. Der tiefste Punkt des Gemeindegebietes befindet sich mit 893 Meter beim Übergang des Schwarzenbachs zur Gemarkung Strittmatt, der höchste Punkt stellt der Farnberg mit 1218 Meter dar. Die mittlere Ortslage (Rathaus) liegt rund 980 Meter hoch.



Lindau



Die Wohnhäuser in der Mühlematt werden im Volksmund „Schwyz“ genannt.



Mutterslehen



Oberibach



Unteribach

# Zahlen, Daten

## Allgemeines:

		<b>Besitzverhältnisse:</b>		alter Stand	neuer Stand
Größe des Neuordnungsgebietes	1358 ha	1 Grundstück	haben	49 Personen	67 Personen
davon Wald	1149 ha	2 bis 5 Grdst.		47	44
Privatwald	628 ha	6 bis 10 Grdst.		22	8
Gemeindewald	91 ha	11 bis 20 Grdst.		5	-
Staatswald	430 ha	21 bis 30 Grdst.		9	-
Allmendweideland	168 ha	31 bis 40 Grdst.		6	-
Grünland	17 ha	41 bis 50 Grdst.		1	-
Straßen etc.	24 ha	über 51 Grdst.		1	-

## Zuteilungsergebnisse:

	alt	neu	
Grundstückseigentümer	140	119	<b>Besitzaufstockungen:</b>
Grundstücke	930	261	Aufstockung des Waldbesitzes für 32 Teilnehmer mit 52 ha, sowie Landbereitstellung für Naturschutzzwecke mit 24 ha durch Landverzicht von 21 Teilnehmern mit 76 ha gegen Geldabfindung
durchschnittliche Grundstücksgröße (ohne Staatswald „Kleinfreiwald“ und ohne Allmendweideland)	0,8 ha	3,2 ha	

## Verfahrensablauf:

Anordnungsbeschluss	17.09.1999	<b>Durchgeführte Maßnahmen:</b>
Wahl des Vorstandes der Teilnehmergemeinschaft	13.12.1999	<b>Wegebau:</b> Herstellung und Ausbesserung von 14 km Fahrwegen und 24 km Maschinenwegen, sowie Aufmessung und Kartierung aller jetzt vorhandenen 84 km Waldwege (ohne Kleinfreiwald) und 2 km Sägewerkkanäle
Ermittlung der Teilnehmerdaten	2000	
Wegebauplanung	2000-2001	
Genehmigung des Wege- und Gewässerplanes	26.02.2002	<b>Erholungswesen:</b> Herstellung des Aussichtspunktes „Lampenschweine“ Ergänzung des Rastplatzes „Kohlhütte“ Aufstellen von Einzelbänken Herstellung einer Waldwanderkarte Pflanzmaßnahmen an Kreuzstandorten
Wegeausbau	2002-2006	
Feststellung der alten Grundstücks- grenzen zur Wertermittlung	2002-2003	<b>Denkmalpflege:</b> Restaurierung des „Ibacher Kreuzes“ und fünf weiteren Steinkreuzen; Erhaltung und rechtliche Sicherung von historischen Grenzsteinen und historischen Staudämmen
Erstellung der Erholungseinrichtungen und Maßnahmen der Denkmalpflege	2003-2007	
Holzeinschlagssperre	02.06.2003- 31.03.2005	<b>Naturschutz:</b> Überführung von 24 ha Naturschutzgebiet (Dukatenwald) in Staatseigentum
Wertermittlung von Boden und Holzbestand	Sommer/ Herbst 2003	<b>Wasserschutz:</b> Überführung von Wasserschutzgebieten (zwei Grundstücke mit 18 ha in den Gewannen Farnberg und Lehenwald) in Gemeindeeigentum
Bekanntgabe der Wertermittlung	03.03.2004	
Anhörnung der Teilnehmer über Neuzuteilung	März 2004	<b>Kosten und Finanzierung:</b>
Landerwerb für Naturschutz- zwecke und Aufstockungen	2003-2005	Wegebau
Zuteilungsverhandlungen	Oktober 2004 - März 2005	Erholungsmaßnahmen, Denkmalpflege
Feststellung der Wertermittlungs- ergebnisse und Bekanntgabe der neuen Grundstückseinteilung	29.03.2005	Vermessungs- und Verwaltungskosten
Stichtag der Besitzzeiweisung	01.06.2005	<b>Summe</b>
Aufmessen der neuen und bestehen- den Waldwege sowie Herstellung von Grenzpunkten der neuen Flurstücke	2004-2006	317.000 Euro
Aufstellung des Flurbereinigungsplanes	2006	29.000 Euro
Anhörnungstermin zu Ergebnissen des Verfahrens	04.04.2007	104.000 Euro
Eintritt des neuen Rechtszustandes	01.06.2007	<b>450.000 Euro</b>
Abgabe der Grundbuch- und Katasterberichtigungsunterlagen	Juni/Juli 2007	Staatszuschüsse
Schlussfeststellung	Herbst 2008	Teilnehmerbeiträge
		Beitrag der Gemeinde Ibach
		<b>Summe</b>
		<b>450.000 Euro</b>

# Das Waldflurneuordnungsverfahren

Holz begleitet den Menschen seit Urzeiten. In Ibach tritt als erster Waldbesitzer im Jahre 983 das Kloster St. Blasien in Erscheinung. Die Bewohner des Ibacher Hochtales hatten seit ihrer Besiedelung allerdings ein Anrecht darauf, dass ihnen die Abtei das nötige Bau- und Brennholz gratis zur Verfügung stellen musste. 1615 überlies das Kloster St. Blasien der Vogtei Ibach (Gebiet der späteren Gemarkung Oberibach) zwei Waldparzellen als Eigentum, und 1791 kamen nochmals etliche größere Waldstücke hinzu. Nach der Klosteraufhebung war im Jahr 1807 der gesamte Oberibacher Wald in Privat-, Gemeinde- oder Staatseigentum. 1849 besaßen die Bürger von Oberibach 304 Hektar Privatwald. Die Unteribacher Bürger erhielten 1650 erstmals Privatwaldeigentum; 1654, 1688 und 1739 wiederum, sowie 1780 nochmals. 1807 ging der in Unteribach noch vorhandene 360 Hektar umfassende „Kleinfreiwald“ an das Großherzogtum Baden. 1849 gab es in Unteribach 113 Hektar Privatwald. Die Katastervermessung von 1864 bis 1871 brachte für die heutige Gemeinde Ibach nummerierte Grundstücke mit genauen Flächenangaben und gesicherten Grenzsteinen. Diese hatten immerhin 130 Jahre Bestand, als 1999 die lang gewünschte Waldflurbereinigung begann. Das Neuordnungsverfahren sollte den zersplitterten und unwirtschaftlich geformten Waldbesitz durch eine Grundstücksneueinteilung und einen Ausbau des Wegenetzes rentabler machen, denn für die Ibacher war die Forstwirtschaft schon immer ein wichtiges Standbein. Es wurden in den 1960er, 70er und 80er Jahren bereits etliche Fahrwege gebaut, davon erhielten einige durch das Waldflurneuordnungsverfahren einen neuen Schotterbelag. Zusätzliche Wege, überwiegend Maschinenwege für die Feinerschließung, waren indessen dringend vonnöten. Weil bislang viele Waldbesitzer über 10, 20, 30, 40 oder gar 50 verstreut liegende Forstparzellen hatten, war der Wunsch nach weniger und dafür größeren Grundstücken durchaus verständlich. Darüber hinaus wurde eine „gerechtere“ Verteilung des Waldbesitzes angestrebt: Den Grundstückseigentümern, die ihren Wald irgendwann einmal vererbt bekamen, jetzt jedoch weit weg wohnen, wurde angeboten, diesen an die Teilnehmergemeinschaft zu verkaufen. 52 Hektar des auswärtigen Waldbesitzes konnte auf diese Art den Ibacher Bürgern zurück gegeben werden. Dies hat den Vorteil, dass die Bewirtschaftung des Waldes wieder in zweckmäßigen Bahnen verlaufen kann. Insbesondere kann künftig bei Schadensfällen u. ä. rechtzeitig reagiert werden. Gleichwohl wollte man Kleinstwaldbesitzern entgegen kommen. Diejenigen, die nicht verkaufen wollten, konnten ihre Einzelparzelle entweder behalten oder vergrößern. Kaufwünsche und Verkaufsangebote hielten sich im 1149 Hektar großen Ibacher Waldgebiet gut die Waage. So kam jeder Grundstückseigentümer auf seine Kosten.

Weitere wichtige Ziele des Waldneuordnungsverfahrens waren außerdem, den berechtigten Belangen des Naturschutzes, der Denkmalpflege, der gemeindlichen Entwicklung und der Erholungsvorsorge Rechnung zu tragen. Dank der guten und kooperativen Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand der Teilnehmergemeinschaft, der Gemeinde Ibach und dem Amt für Flurneuordnung in Bad Säckingen, aber auch mit der Forstverwaltung und anderen Behörden, sowie das außergewöhnlich hohe Vertrauen, das die Grundstücksbesitzer den Bearbeitern der Waldflurneuordnung entgegen brachten, konnte das Verfahren bei minimaler personeller Besetzung in angemessener Zeit und mit günstigem Kostenaufwand zur allgemeinen Zufriedenheit bewältigt werden. Die nachfolgenden Seiten sollen einen kurzen Abriss über die einzelnen Verfahrensabschnitte geben; sie sollen aber auch ein wenig die geschichtliche Entwicklung der Ibacher Fluren aufzeigen, die sich selbst in den Gewinnnamen äußert, denen ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Besonderen Wert wurde auch auf die Darstellung des Dorfes Ibach und seiner Umgebung in alten Landkarten gelegt, weil historische Karten stets wertvolle Hinweise über Leben, Kultur und Sprache eines Volkes, sowie über Besiedelung und Entwicklung einer Landschaft geben. Ein Gedenkstein am Marksteinweg (siehe rückseitiges Umschlagbild) erinnert künftig an die Ergebnisse der Waldflurneuordnung. Es soll damit ein geschichtlicher Bogen gespannt werden, und zwar von der Lebens- und Arbeitsweise der früheren über die heutige zur späteren Generation, wie auch der Titel dieser Broschüre lautet. Dabei spielt der Schutz und Erhalt der Natur eine entscheidende Rolle; repräsentiert durch die Ibacher ehrenamtlichen Naturschützerinnen. Ihr vielseitiges Engagement soll zur Bewahrung der Kulturlandschaft beitragen.



Die ehemalige Mönchssiedlung Neuenzell (Ausschnitt aus einem Gemälde von Anton Maier) sowie das Kloster St. Blasien waren Urheber der Besiedelung des Gebietes, das die heutige Gemeinde Ibach umfasst.

# Ablauf der Waldflurneuordnung

Alle Grundstückseigentümer innerhalb des Waldneuordnungsgebietes bildeten die Teilnehmergeinschaft. Diese wählten einen zehnköpfigen Vorstand (fünf ordentliche Mitglieder und ebenso viele Stellvertreter), der wichtige Aufgaben während des Verfahrens wahrnahm. Martin Heiselbetz, Bernhard Böhler, Christoph Wehle, Leo Schmidt, Clemens Speicher, Markus Schmid, Barbara Schauer, Anton Maier, Egon Kaiser und Otto Strittmatter (von links) erhielten das Vertrauen der Waldbesitzer. Clemens Speicher wurde zum Vorsitzenden und Christoph Wehle zu seinem Stellvertreter gewählt.



Der Ausbau der Waldwege erforderte eine enge Fühlungsnahme zwischen den ausführenden Baufirmen und dem örtlichen Forstrevierleiter Christoph Wehle.



Eingehende Erkundungen über den Bau der Waldwege gingen der Genehmigung des Wege- und Gewässerplans durch die Obere Flurneuordnungsbehörde voraus. Dabei galt es, nicht nur auf eine sinnvolle Erschließung der künftigen Waldgrundstücke zu achten, sondern auch auf die Lebensräume von Pflanzen und Tiere Rücksicht zu nehmen, denn eine wichtige Vorgabe war, Naturschutz und Waldnutzung in Einklang zu bringen.

Die Abnahme der hergestellten Wege, Rohrdurchlässe und Gräben war obligatorisch und kam der Qualität der Bauleistungen zugute. Stets dabei waren Vertreter des Verbands der Teilnehmergeinschaften, der örtlichen Teilnehmergeinschaft, der Gemeinde, des Amtes für Flurneuordnung und der jeweiligen Baufirma.



Die Planungsergebnisse wurden in Karten und Verzeichnissen dargestellt. Unter anderem, waren Helmar Schlenker, Clemens Speicher, Wolfram Müller-Rau und Stephan Schleinzer (von links) mit der Vorarbeit beschäftigt.



Das künftig anfallende Holz kann nunmehr auch im Gewinn Rüttewaldkopf über den neu gebauten Weg abgefahren werden. Insgesamt wurden 14 Kilometer Fahrwege und 24 Kilometer Maschinenwege ausgebaut oder instand gesetzt. Die Fahrwege wurden nach den jeweiligen Gewannen, in denen sie liegen, bezeichnet.



Um eine wertgleiche Abfindung aller Teilnehmer zu gewährleisten, musste eine Bewertung von Boden und Holzbestand vorgenommen werden. Zu diesem Zweck wurde als neutraler Sachverständiger Jens-Peter Stadie (rechts im Bild) herangezogen.

Der ehemalige Forstrevierleiter Otto Strittmatter, der sich in früheren Jahren als Wegeplaner bleibende Verdienste erwarb, fertigte die Namensschilder an.



## Ablauf der Waldflurneuordnung

Voraussetzung für die sorgfältige Wertermittlung von Boden und Holzbestand war die Feststellung der alten Flurstücksgrenzen. Die bestehenden und neu gebauten Wege mussten für ihre kartografische Darstellung aufgemessen werden. Eine weitere vermessungstechnische Aufgabe war die Herstellung der durch den Wegebau und Holzerntearbeiten verloren gegangener Grenzpunkte. Für all diese Arbeiten war Vermessungstechniker Walter Stoll mit seinen Messgehilfen zuständig.



Flurneuordnung bedeutet vor allem die Bildung von zweckmäßigen Grundstücken für die künftige Bewirtschaftung. Jeder Teilnehmer wurde zunächst über seine Wünsche für die Landabfindung befragt. Zur Aufstellung des Zuteilungsentwurfs waren weiterhin viele Abstimmungsgespräche mit Projektgenieur Richard Kaiser (links im Bild) notwendig, um eine für jeden Teilnehmer vorteilhafte und gerechte Lösung zu finden. Die Gemeinde Ibach stellte ihr altes Rathaus dafür zur Verfügung. Es war während der Dauer des Waldneuordnungsverfahrens eine ideale Kommunikationsstätte.



Die vielen Daten zu den Grundstücken und ihren Eigentümern konnten von Vermessungstechniker Egon Kaiser schnell und zuverlässig bearbeitet und in Verzeichnissen und Karten dargestellt werden.

Die Ergebnisse des Waldflurneuordnungsverfahrens wurden im Flurbereinigungsplan zusammengefasst. Er enthält alle getroffenen Regelungen über die alten und neuen Grundstücke mit Rechten und Lasten der Beteiligten und Kostenregelungen. Für Teile seiner Festsetzungen, wie beispielsweise die Duldung von Waldwegen, hat der Flurbereinigungsplan die Wirkung von Gemeindecapitulationen.

## Waldbewirtschaftung

Die Waldflurneuordnung Ibach nützt neben der Staatsforstverwaltung und der Gemeinde vor allem dem Privatwaldbesitzer. Nach dem Antritt der neuen, größeren und besser geformten Grundstücken können Pflegearbeiten und Holzeinschläge einfacher und rentabler erfolgen.



Der technische Fortschritt hat auch im Wald Einzug gehalten. Die Teilnehmer des Ibacher Neuordnungsverfahrens hatten Gelegenheit zu einer Vorführung eines Vollernters. Jeder Waldbesitzer kann sich künftig bei Bedarf der vollmechanisierten Holzernte bedienen - er kann aber auch die herkömmliche Bewirtschaftungsart beibehalten.



Die waldbauliche Beratung und Betreuung durch den Forstrevierleiter war schon vor der Bildung der neuen Grundstücke vonnöten. Sie ist auch in Zukunft von Bedeutung, damit der Wald wirtschaftlich attraktiv bleibt.



# Denkmalschutz

Denkmale sind wichtige Bestandteile in der wertvollen Kulturlandschaft des Ibacher Hochtales. Sie für die Zukunft zu erhalten, war eine unerlässliche Aufgabe im Zuge der Waldflurneuordnung. Insbesondere war die Restaurierung des „Ibacher Kreuzes“ und dessen Überführung in Gemeindegut von öffentlichem Interesse. Es wurden aber auch fünf weitere kleinere Steinkreuze fachmännisch instand gesetzt und durch zweckmäßige Pflanzungen umrahmt. Darüber hinaus galt ein besonderes Augenmerk den ehemaligen Grenzsteinen des st. blasianischen Klosterbezirks „Zwing und Bann“. Wie alle Ibacher Kultur- und Kleindenkmale, so erfuhren auch die beiden historischen Staumauern am Schwarzenbach (Gewann Alte Klause) und Winkelbach (Gewann Unteres Moos) eine Sicherung im Flurbereinigungsplan mit Wirkung von Gemeindecaputungen.



Das „Ibacher Kreuz“ gehört zu den bedeutendsten Wegkreuzen des Landkreises Waldshut. Es ist über fünf Meter hoch, steht an einer markanter Stelle der Landesstraße von St. Blasien nach Todtmoos und stammt aus dem Jahr 1777. Zuvor stand an dieser Stelle eine kleine Kapelle. Paul Mark hat die Geschichte des Kreuzes erforscht und in einem Sonderdruck der Schriftenreihe „Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald“ (2004) veröffentlicht.

Den Grund für die Erstellung des Gedenkkreuzes im Gewann Wachtbühl konnte Paul Eisenbeis in Erfahrung bringen. Demnach erfror an dieser Stelle in der kalten Winternacht am 3. März 1745, nur etwa 400 Meter vom Elternhaus entfernt, der 23-jährige Johannes Georg Schlageter, von Todtmoos kommend. „Er führte ein lobenswertes und christliches Leben“ war der zusätzliche Eintrag ins Sterberegister. Er war das zehnte von elf Kindern der Familie Blasius und Katharina Schlageter.



Das Kreuz im Gewann Platz an der Straße zwischen Unteribach und Oberibach war demoliert und wurde wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt.

Nicht nur aus Anlass seines 125-jährigen Bestehens wurde das zerstörte Kreuz am Sailewald, an der Straßengabelung Wittenschwand/Wolpadingen fachmännisch restauriert ...



Weil Teile des Kreuzes im Gewann Mittlerer Berg bei der Gemeindehalle in Unteribach nach und nach entwendet wurden, erhielt es wieder ein würdiges Aussehen.

Instandsetzung und rechtliche Sicherung waren auch beim Gedenkkreuz an der Landesstraße Todtmoos - St. Blasien im Gewann Kohlhütte notwendig.



## Erholung, Naturschutz

Flurneuordnungsverfahren erhöhen in der Regel den Freizeitwert und fördern den Tourismus. In Ibach wurde auf der Anhöhe „Lampenschweine“ ein Aussichtspunkt mit einem Gipfelkreuz, einer Sitzgruppe und einer Bronze-panoramatafel geschaffen, der bereits vorhandene Rastplatz „Kohlhütte“ verbessert, an markanten Stellen der Gemarkung Ruhebänke aufgestellt, sowie eine Wanderkarte mit dem Titel „Was der Wald erzählen kann“ heraus gegeben. Darin sind nicht nur die bisherigen und neu gebauten Waldwege mit ihren Namen enthalten, sondern alle markierten Wanderwege des Schwarzwaldvereins.



Einweihung des Rastplatzes „Kohlhütte“



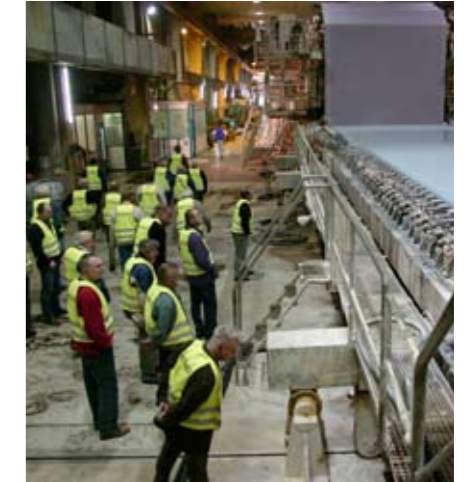
Aussichtspunkt „Lampenschweine“

Im Naturschutzgebiet „Kirchspielwald - Ibacher Moos“ konnten 24 Hektar wertvoller Biotop von privater Hand in öffentliche Hand überführt werden. Die bisherigen Eigentümer der Flächen wurden auf freiwilliger Basis mit normalem Wirtschaftswald oder finanziell abgefunden.



## Informations- und Erfahrungsaustausch

Die Grundstückseigentümer verbanden nicht nur Aufgaben, Ziele und Ergebnisse der Waldflurneuordnung miteinander, sondern auch weitere gemeinsame Interessen, die sich in Form von Weiterbildungsunternehmungen zeigten. So wurde von 2003 bis 2007 jedes Jahr im Frühjahr eine Lehrfahrt für Waldbesitzer durchgeführt. Zum Abschluss fanden jeweils Gespräche mit Vertretern der Teilnehmergeinschaften der umliegenden Flurneuordnungsverfahren statt. Und zwar in Blasiwald, Rotzingen/Hartschwand, Häusern und Murg (mit Laufenburg und Binzgen).



Die erste Informationsfahrt ging 2003 zum Amt für Flurneuordnung und Landentwicklung in Bad Säckingen, zu Besichtigungen der Flurneuordnungsverfahren bei Rheinfelden und Auggen (Bild), ins Schloss Bürgeln und ins Waldmuseum Münstertal. 2004 wurde das Betonwerk Tröndle in Hilzingen und das Sägewerk Ziegler in Welschingen (Bild) besichtigt. Der Papierfabrik Albruck (Bild) und dem Kavernenkraftwerk Wehr galt der Besuch 2005.



Eine Fahrt ging 2006 zum Sägewerk Dold in Buchenbach (Bild) und zur Forstmesse in Offenburg.

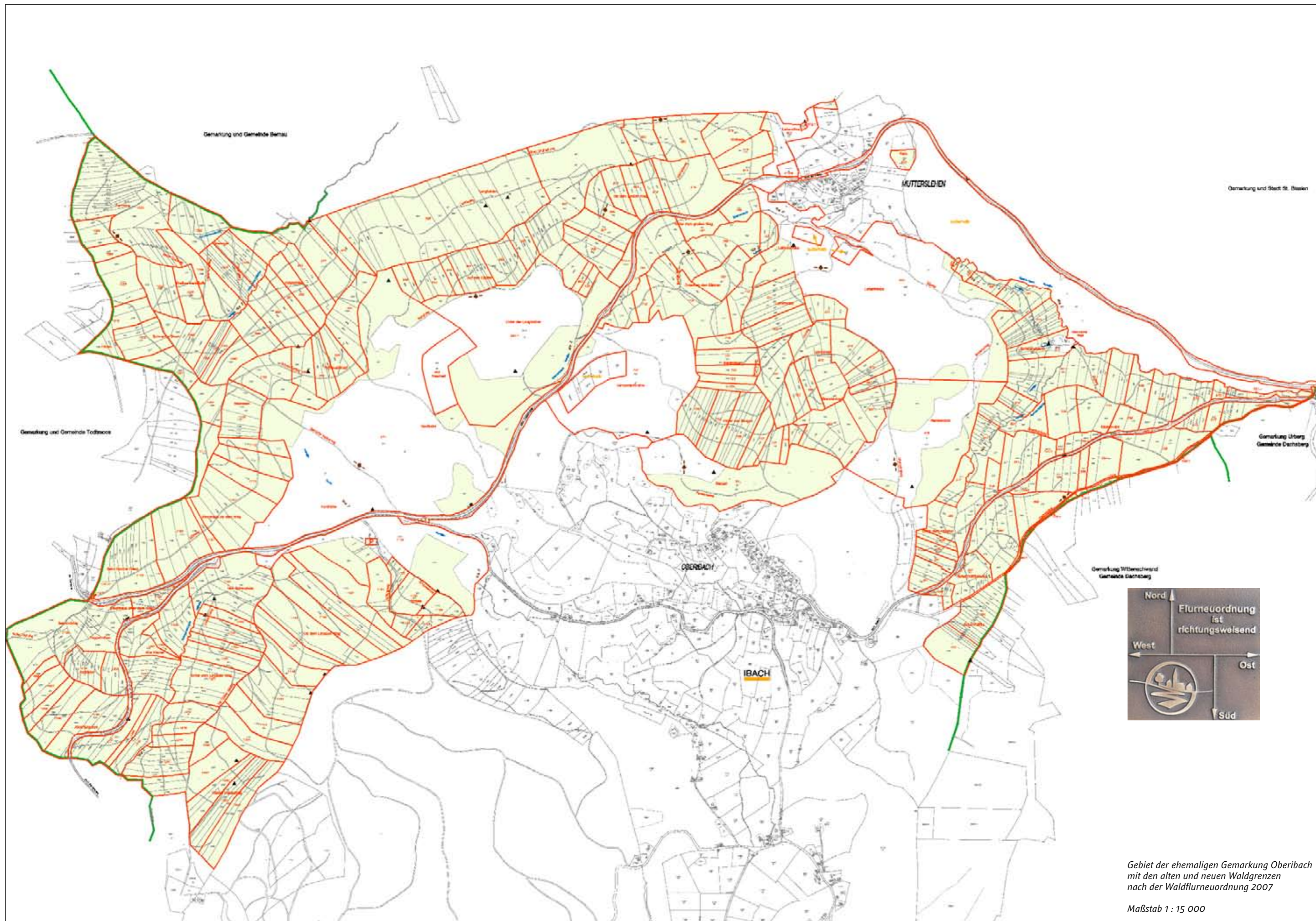
2007 informierten sich die Waldbesitzer bei der Firma Gutex, Waldshut-Tiengen, beim Baubüro der A 98 in Niederhof und bei der Neubaustelle des Kraftwerks Rheinfelden (Bild).

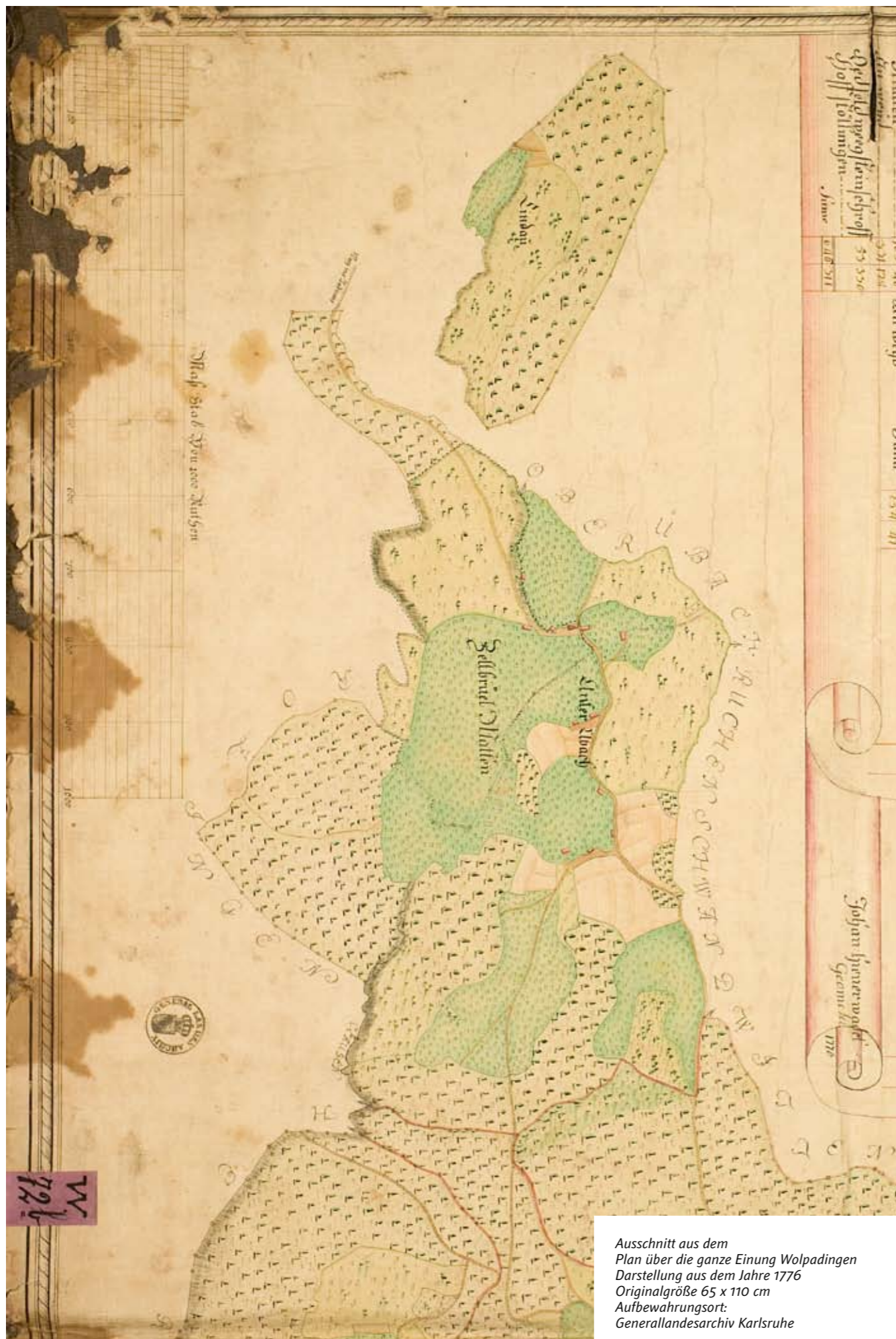


Die Waldflurneuordnung Ibach war 2006 Ziel des jährlichen Treffens der Vorsitzenden der Teilnehmergeinschaften im Landkreis Waldshut, die das Landratsamt Waldshut, Amt für Flurneuordnung, veranstaltet. Amtsleiter Klaus-Konrad Umbreit (dritter von rechts) lädt stets dazu ein.

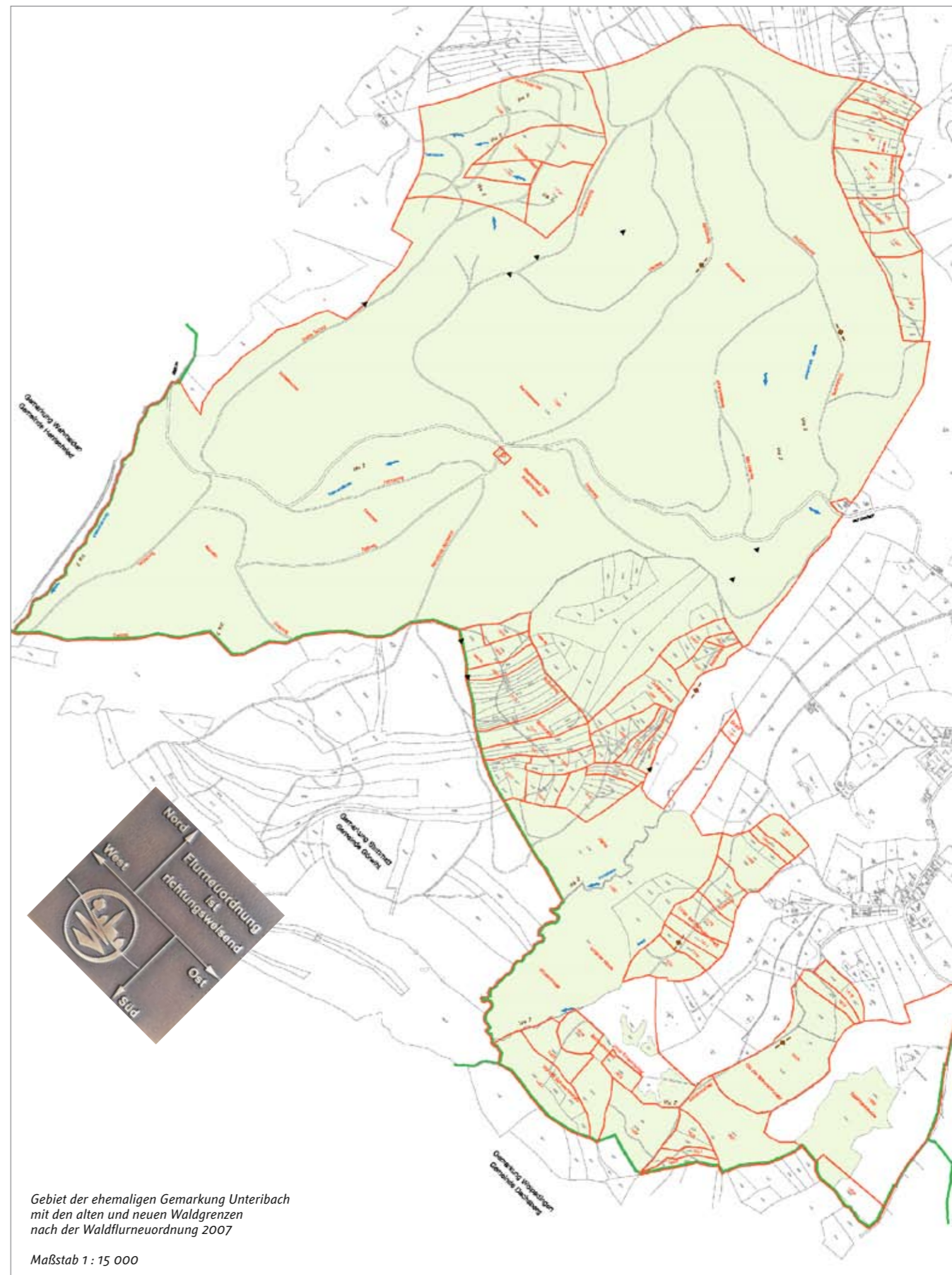








Ausschnitt aus dem  
Plan über die ganze Einung Wolpadingen  
Darstellung aus dem Jahre 1776  
Originalgröße 65 x 110 cm  
Aufbewahrungsort:  
Generallandesarchiv Karlsruhe



Gebiet der ehemaligen Gemarkung Unteribach  
mit den alten und neuen Waldgrenzen  
nach der Waldflurneuordnung 2007  
Maßstab 1 : 15 000

# Ibach in alten Karten

Gehört die Landschaft der heutigen Gemarkung Ibach noch zum Hotzenwald oder bereits zum Schwarzwald? Die Meinungen dazu gehen auseinander. Historisch betrachtet verläuft die ursprüngliche Trennungslinie, die es seit 1328 bzw. 1371 gibt und die 1597 mit Grenzsteinen markiert wurde, mitten durch das heutige Gemeindegebiet. Beim südlichen Abschnitt, also Unteribach und Lindau, handelt es sich um den nordwestlichen Teil der Einung Wolpadingen, die einst der Grafschaft Hauenstein zugehörig war und seit Mitte des 19. Jahrhunderts als Hotzenwald bezeichnet wird. Die nördliche Hälfte mit Oberibach und Mutterslehen dagegen befand sich seinerzeit im Territorium des so genannten „Zwing und Bann“, dem Klosterbezirk St. Blasien, der schon immer zum Nigra Sylva, also zum Schwarzwald zählte. Die Besiedelung von Ibach geht mindestens ins 12. Jahrhundert zurück, nachdem das kleine Kloster Neuenzell gegründet war. Neuenzell war dann auch (bis um 1800) der Ortsname von Unteribach.

Die erstmalige kleinmaßstäbliche kartografische Darstellung über Ibach (damals Neuenzell) erfolgte vermutlich 1579, und zwar in der heute noch vorhandenen BASILIENSIS TERRITORII DESCRIPTIO NOVA im Maßstab von etwa 1 : 370 000, deren Urheber der Wissenschaftler Sebastian Münster, bekannt durch sein Porträt auf dem früheren 100-Mark-Schein, war. Von dieser Karte gibt es noch wenige Exemplare, eines davon ist im Hochrheinmuseum Bad Säckingen zu sehen.

Ausschnitt aus der historischen Karte von 1579  
Originalgröße 23 x 31 cm



Bei den großmaßstäblichen Abbildungen ist zunächst die „Karte über die vier Vogteien des Zwing und Bann“ aus dem Jahr 1760 von Antoni Mayershofer, Geometer und Renovator, zu nennen. Die Vogtei Ibach (sie umfasste neben dem Gebiet des heutigen Oberibach auch den nördlichen Teil der heutigen Gemeinde Dachsberg) war im Süden mit den Marksteinen Nr. 10 bis 15 des Zwing und Bann von Unteribach abgegrenzt. Auf dieser Karte sind jedoch alle 27 Grenzsteine des Zwing und Bann eingezeichnet und am linken Kartenrand auch lagemäßig beschrieben. Einzelne Häuser sind auf der Karte wegen des Maßstabes von etwa 1 : 50 000 (Skala von 1520 Ruthen, jede à 10 Nürnberger Schuhe gerechnet) nur schematisch zu erkennen. (Die Maßeinheit „Nürnberger Schuh“ ist heute übrigens mit 30,4 Zentimetern vergleichbar.)

Ausschnitt aus der Karte von 1760  
Kartenbild 26 x 37 cm  
Generallandesarchiv Karlsruhe



Ein besonderer Leckerbissen, insbesondere für Heimatforscher, ist dagegen der „Grundriss über den Oberibacher Bann“ aus dem Jahre 1773 (Seite 16/17), den ebenfalls Antoni Mayershofer, inzwischen K.Rat und Hofmeister geworden, nach erfolgter Vermessung der Oberibacher Gemarkung, gezeichnet hat. Ein „Maßstab von 100 Ruthen, jede à 10 Wiener Fuß“ ist darin angegeben, was 1 : 4860 entspricht (die Maßstabsleiste von 100 Ruthen misst 6,5 Zentimeter). Der Wiener Fuß (oder Schuh) mit seinen 31,6 Zentimetern war die Maßeinheit der vorderösterreichischen Grafschaft Hauenstein (der in der Karte von 1760 genannte Nürnberger Schuh tritt immer seltener in Erscheinung), bevor 1810 der badische Fuß (später mit genau 30 Zentimetern definiert) als Längenmaß eingeführt wird. Das metrische Maß kam erst ab 1872 zur Anwendung. Auffallend in dieser Karte ist, dass sich Oberibach jetzt über die Grenze des Zwing und Bann hinaus erstreckt; das Kloster St. Blasien hatte an seine Untertanen zwischenzeitlich 1671 Jauchert Fläche (= 601 Hektar) abgegeben, davon waren 645 Jauchert Wald (= 232 Hektar). Behalten hat es 1511 Jauchert. Somit umfasste Oberibach seinerzeit 3182 Jauchert oder 1146 Hektar.

Von Unteribach ist aus der vorderösterreichischen Zeit lediglich noch eine Karte vorhanden. Es handelt sich um den „Plan über die ganze Wolpadinger Einung“ (Seite 20), der von Geometer Johann Hünerwadel 1776 gefertigt wurde. Hierzu gehörte auch Lindau mit seinem umgebenden Feld und Wald, nicht aber das Gebiet des Kleinfreiwaldes, der st. blasianisch war. Ein „Maßstab von 1000 Ruthen“ ist in der Karte verzeichnet. Weil die Maßstabsleiste 31,6 Zentimeter misst, hat die Karte den Maßstab 1 : 10 000. Alle damaligen zwölf Häuser und die Kirche sowie die Wege und Nutzungsarten sind lage-treu und gut erkenntlich dargestellt. Die Gesamtfläche von Unteribach ist darin mit 1098 Jauchert (395 ha) angegeben, davon waren 414 Jauchert (149 Hektar) Privat- und Gemeindewald.

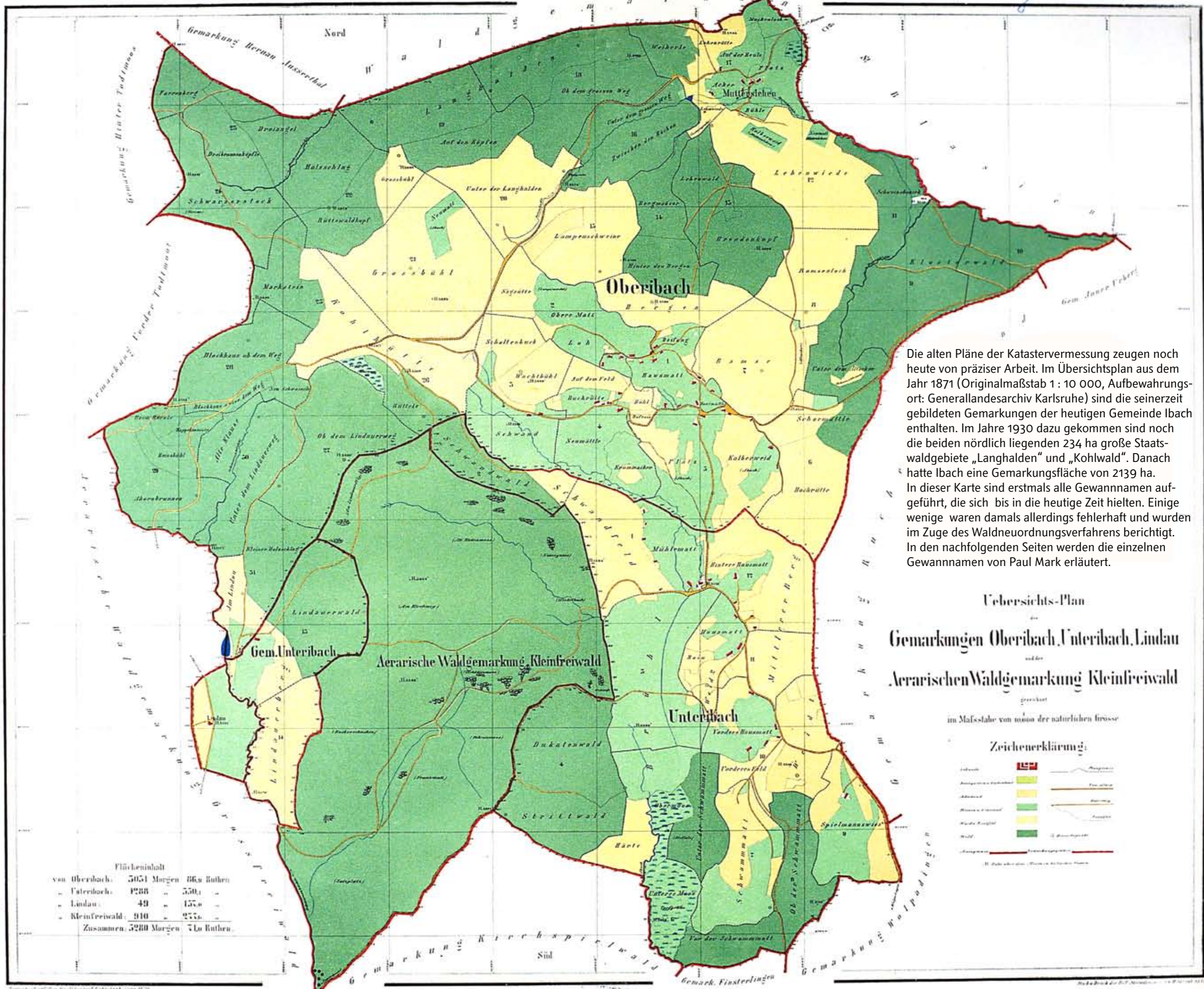


Ausschnitt aus der Karte von 1776; Kartenbild 83 x 126 cm; Generallandesarchiv Karlsruhe

Der letzte Plan dieser Reihe stammt aus dem Jahr 1780 und beinhaltet wiederum die vier Vogteien Ibach, Bernau, Menzenschwand und Höchenschwand. Oberibach ist in vielen Einzelheiten erkennbar. Insbesondere sind die Häuser und Wege gut ersichtlich und auch etliche Gewannnamen. In dieser Karte, die die Geometer Eberle und Walz gezeichnet haben, ist von einem „Maßstab von 600 Ruthen, die Ruthe zu 10 Wiener Schuhe“ (tatsächlich 1 : 15 000, weil 600 Ruthen auf dem Plan mit 12,5 cm abgegriffen werden können), die Rede. Eine Kopie der Karte in Originalgröße befindet sich im Kreismuseum in St. Blasien.

Nachdem das Großherzogtum Baden gegründet wurde, entstand alsbald der Wunsch nach einer Sicherung des Grundeigentums und der Erfassung der Ländereien zu steuerlichen Zwecken. Ein auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes Vermessungswerk war das Ziel. Nach der Landesvermessung, die sich auf trigonometrische Punkte und einem Koordinatensystem stützen konnte, kam mit dem Vermessungsgesetz (1852) und dem Vermarkungsgesetz (1854) die Katastervermessung. In Ibach wurde sie von 1864 bis 1870 durchgeführt. Die dort entstandenen Grundstücke hatten bis zur Feldflurbereinigung (in den 1980er Jahren) bzw. bis zur 2007 rechtskräftig gewordenen Waldflurneuerung Bestand. Daneben gab es natürlich auch Veränderungen der Grundstücksformen durch die Wohnbautätigkeit.

*Neuzug*



Die alten Pläne der Katastervermessung zeugen noch heute von präziser Arbeit. Im Übersichtsplan aus dem Jahr 1871 (Originalmaßstab 1 : 10 000, Aufbewahrungsort: Generallandesarchiv Karlsruhe) sind die seinerzeit gebildeten Gemarkungen der heutigen Gemeinde Ibach enthalten. Im Jahre 1930 dazu gekommen sind noch die beiden nördlich liegenden 234 ha große Staatswaldgebiete „Langhalden“ und „Kohlwald“. Danach hatte Ibach eine Gemarkungsfläche von 2139 ha. In dieser Karte sind erstmals alle Gewinnnamen aufgeführt, die sich bis in die heutige Zeit hielten. Einige wenige waren damals allerdings fehlerhaft und wurden im Zuge des Waldneuordnungsverfahrens berichtigt. In den nachfolgenden Seiten werden die einzelnen Gewinnnamen von Paul Mark erläutert.

# Die Flurnamen der Gemeinde Ibach von Paul Mark

## Die Namen der Gemeinde und ihrer Teilorte

In dem Namen Ibach stecken die Begriffe Eibe und Ach. Die Eibe, im Dialekt Ibe, ist ein Nadelholz, das früher als Baum und Strauch häufiger als heute vorkam. Ach, keltisch aha, bedeutet Bach. Aus Iben-Ach wurde Ibach. Die Eibe war bis zur Erfindung des Schießpulvers wichtig für die Herstellung der Armbrust, weil ihr Holz sehr zäh ist. Ursprünglich galt der Name Ibach nur für Oberibach, 1328 Ybach geschrieben. Der Ort wurde in der Hauptsache vom Benediktinerkloster St. Blasien erschlossen und besiedelt. Unteribach war viele Jahrhunderte ein eigenständiger Ort. Es wurde in der dritten Ausbaustufe des späteren Hotzenwaldes im 12. Jahrhundert gerodet und besiedelt. Die Herren von Tiefenstein gewannen Siedler für diese schwere Arbeit mit dem Versprechen, dass sie als Freibauern hier leben können.

Die Gewannnamen belegen, dass Unteribach von Süden her besiedelt wurde. Der erste Namen im Süden heißt „Vor der Schwammatt“. Weitere Gewanne, die darauf hinweisen: „Vorderes Feld“, „Vordere Hausmatt“, „Mittlere Hausmatt“ und „Hintere Hausmatt“ (von Süden nach Norden). 1240 trat Diethelm von Tiefenstein in das Kloster St. Georg in Stein am Rhein ein. Aus seinem Wohnturm (dem heutigen Pfarrhaus in Unteribach) wurde eine Klosterzelle. Sie wurde im Gegensatz zur alten Zelle in St. Blasien Cella nova (Neuzenzell) genannt. In einer Urkunde von 1281 steht „ze der Nuwen Zelle“. Dieser Name ging auf ganz Unteribach über.

Der Teilort Mutterslehen wurde von St. Blasien aus urbar gemacht, wobei bekannt ist, dass die Herren von Tiefenstein hier schon früher einen Hof besaßen. Mutterslehen ist aus einem Lehnhof hervorgegangen (1373 „des Muters len“). Das Wort Lehen (mhd. lehen, aus Loh = Wald und Leb = Hügel) kennzeichnet den Grund und Boden als von den rechtmäßigen Besitzern ausgeliehen. Damit verbunden waren mancherlei Lasten und Verpflichtungen, aber auch Rechte. Da Mutterslehen im Zwing und Bann St. Blasien lag, war das Benediktinerkloster St. Blasien der Eigentümer. 1561 wird ein „Hof im freien Wald, den man Lindauhof nennt“, erwähnt. Er gehörte zur Pfarrei Görwihl und hatte dorthin den Heuzehnten zu leisten. 1648 kam der Hof Lindau „lebendig oder tot“ nach Todtmoos. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen Zuwanderer aus Tirol und Salzburg nach Lindau. Sie arbeiteten als Holzhauer und Köhler für das Eisenwerk in Albruck. 1924 wurden die Höfe von Lindau nach Oberibach eingemeindet. Das mittelhochdeutsche Wort aue bedeutet Land im Talgrund, am oder im Wasser gelegen. Die Vorsilbe lind kann sowohl von der Linde (Baum) als auch von lind = mild, sanft, kommen.

## Bedeutung der Flurnamen

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Flurnamen für die genaue Bezeichnung von Äckern, Wiesen und Wäldern von großer Bedeutung. Der genaue Name der Grundstücke

war Voraussetzung für den Nachweis von Eigentum, für Kauf, auch für Abgaben wie Pacht oder den Zehnten, bzw. die Steuer, weil es bis dahin keine Flurstücksnummern gab. Dabei stellt man fest, wie genau die Menschen damals ihre Umgebung beobachteten. Die Flurnamen beschreiben die Geländeformen, besondere Punkte eines Gebietes, frühere Arten von Rodung und Nutzung. Auffallende Bäume, Felspartien, Wege, Gewässer, Behausungen, Betätigungen gaben oft den einzelnen Gewannen den Namen. Flurnamen sind Bezeichnungen der nicht bewohnten Gebiete. Etliche Namen sind im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, vor allem im 19. Jh. durch die Katastervermessungen, bei denen kleinere Gewanne zusammen gefasst wurden. Die mancherorts eingesetzten preußischen Katasterbeamten verstanden den Dialekt nicht und schrieben die Namen so in die Pläne, dass sie für sie einen Sinn erbrachten, aber den ursprünglichen Namen teilweise verfälschten.

Die Zeichen, die den Verlauf der Grenzen kennzeichnen, können natürliche oder künstliche sein. Steile Gipfel, Abhänge, Wasserläufe oder auffallende Bäume dienten als natürliche Grenzzeichen. Auch Feldkreuze oder Bildstöcke sowie Brunnen konnten namengebend sein. Die Grenzen genossen einen besonderen Schutz. Entfernen und Verändern von Grenzsteinen wurde streng bestraft. Als es noch keine amtliche Vermessung und Eintragung gab, war die beste Grenzsicherung die Besichtigung der Grenzen. Sie erfolgte an bestimmten Tagen im Jahr und wurde „Umgang“ genannt. Mancherorts war jeder Bürger verpflichtet, daran teilzunehmen. Kaiser Joseph II. erinnert in seiner Waldordnung von 1786 an die Vorschrift, die Grenze zu begehen. Auch Kinder sollen daran teilgenommen haben, um sich die Grenzen zu merken. Mancherorts erzählt man sich, dass der Vater an der Grenzmark dem Sohn eine Ohrfeige gab, damit das Kind sich die Grenze besser merke. Emil Schwendemann vermutet, dass die Flurprozessionen (nachgewiesen seit dem 14. Jh.) aus den Umgängen entstanden sind.

## Rodung:

Die ersten Siedler rodeten, um Land zu gewinnen.

Es gab drei verschiedene Methoden:

1. Das Schwenden. Hier wurde die Rinde und mit ihr der Bast eines Baumes rund um den Stamm abgeschält, so dass der Baum abstarb. Auf diese Art Rodung weist die Silbe Schwand oder -Schwend hin.
2. Die Brandrodung: Der Wald wurde abgebrannt und die Wurzelstöcke ausgegraben oder ausgerodet. Die Namen mit Rütte gehen darauf zurück.
3. Um den zunächst überreichlich vorhandenen Wald futterreicher zu machen, half man durch Schweinen nach, das heißt Abschlagen und Verbrennen des Gehölz- Jungwuchses. Flurnamen wie Schweine und Schweinele deuten darauf hin.

## Allmende:

Dieser Ausdruck war schon um 1125 im Elsass gebräuchlich. Unter Allmende versteht man das Gebiet, das nicht zu den einzelnen Höfen gehört, sondern im Besitz der Gemeinde ist.

Die Allmende umfasst vor allem Weideland und seinerzeit Wald. Die Nutzungsberechtigten durften so viel Vieh zur Weide auftreiben, wie sie im Winter im Stall fütterten, ebenso Nutz- und Brennholz aus dem Wald beziehen.



Allmendeweide im Gewann Großbühl

## Gewanne in Oberibach, Mutterslehen und Lindau

**Acker:** Land, das unter den Pflug genommen wurde

**Ahornbrunnen:** Wie in der Einleitung schon gesagt, benutzte man, um ein Gewann genau kenntlich zu machen, markante Bäume. In unserem Falle war dies sicher ein besonders auffallender Ahorn, der bei einem Brunnen stand.

**Altacker:** Durch vermehrten Bedarf musste immer mehr Ackerland gewonnen werden. Deshalb unterschied man in der Namensgebung ältere Äcker von den jüngeren.

**Alte Klause:** In diesem Lindauer Gewann befindet sich eine der drei Ibacher Klusen. Eine zweite befand sich ebenfalls im Lindau beim Hof Fridolin Frommherz. 1681 bis 1686 wurde in Albruck ein Eisenschmelzwerk aufgebaut, das einen großen Bedarf an Holzkohle hatte. Die Albtalstraße wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh. fertiggestellt. Deshalb betrieb man auf dem Winkelbach (Ibacher Kluse) und auf dem Schwarzenbach Wildflößerei. Endmoränen wurden zu Stauwehren ausgebaut, um das Schmelzwasser aufzustauen und das Kohlholz nach Albruck zu flößen. Clusa bedeutet im Lateinischen Engpass.

**Auf dem Feld:** Ausgedehnte Anbaufläche, Pflugland

## Auf den Köpfen:

Gerundete Erhöhung - hervorragende Stelle

**Auf der Heule:** Das Wort Heule ist aus dem Wort Hau = Waldabteilung entstanden, deshalb musste es eigentlich Häule geschrieben werden. Hau ist eine Hiebabteilung im Wald, also ein Waldstück, aus dem der Reihe nach das ältere Holz herausgeschlagen wird. Oft war es

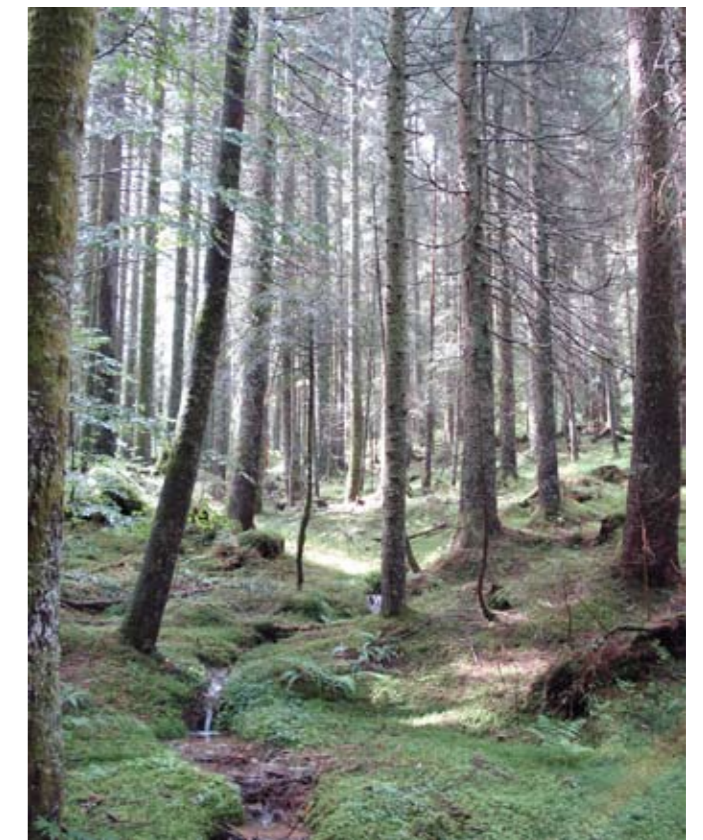
ein Holzschlag in Gemeindewaldungen, dessen Ertrag unter die nutzungsberechtigten Bürger verteilt wurde.

**Beifang (Bifig):** mhd. bifanc = aus der Allmende abgesondertes Land, eingezäuntes oder umsäumtes Land

**Beim Hörnle:** Hornartig gekrümmter Bergrücken neben dem (im Zuge des Waldflurneuerungsverfahrens neu eingeführten) Gewann Beim Ibacher Kreuz

**Bergen:** Ausgedehnte, aber auch kleinere Erhöhungen, besonders, wenn eine Siedlung an ihrem Fuß liegt. Berg, Bergen oder Bergle ohne weiteren Zusatz meint oft dorfnaher Erhebungen. Berg bedeutet im Dialekt aber auch Weidefläche. „Er hat zu wenig Berg“.

**Bergmöser:** Moos ist der Dialektausdruck für Moor; Möser ist die Mehrzahl.



Gewann Bergmöser

**Blockhaus ob dem Weg** und **Blockhaus unter dem Weg:** Dieser Name ist in einem der früheren Kriege entstanden. Unter französischem Einfluss verfeinerte sich die Kriegstechnik. An die Stelle einfacher Schanzen traten Verteidigungslinien und Blockhäuser.

**Brendenkopf:** Der Name deutet auf die Rodungsart hin: Ein Gelände, das durch Brandrodung für die Landwirtschaft nutzbar gemacht wurde. Bei der Namensgebung wurde die Bergform berücksichtigt.

**Bühl:** Hügel, unübersehbare Höhe

**Bühle:** Verkleinerungsform von Bühl

**Dreiangel:** Ein dreieckiges Gewann, ursprünglich hieß es Triangel

**Dreibrunnenköpfe:** Vom Gletschereis gerundete Höhe, an der sich drei Brunnen befanden

**Farnberg:** Womöglich kommt der Name von besonders ausgedehnten Farnbeständen. In einer Karte aus dem Jahre 1773 heißt die Stelle „Farn-Berg“. Andererseits steht im Übersichtsplan von 1871 Farrenberg, also können hier die Stiere geweidet haben, oder das Futter für die Farren wurde hier gewonnen. Auf einer Karte von 1597 über die Standorte der nummerierten Grenzsteine des Zwing und Banns St. Blasien lesen wir „bey dem Fahrenberg“. Auf den angrenzenden Gemarkungen St. Blasien und Todtmoos heißt das Gebiet seit Ende des 19. Jh. Farnberg.



Der 1218 m hohe Farnberg ist Ibachs höchster Punkt

**Großbühl:** Groß ist eine alte Bezeichnung für den Umfang eines Flurstücks; siehe auch Bühl

**Hinter den Bergen:** Siehe Ausführungen über Berg. Das Gewann liegt nördlich von den „Bergen“.

**Hirzen:** Hirz ist der alemannische Ausdruck für Hirsch

**Hochrütte:** Gibt die Lage einer Weide an, die durch Rodung entstanden ist

**Hofrain:** Rain bedeutet Grenzstreifen, abschüssiges Gelände

**Holzschlag:** Holz ist ein Ausdruck für Waldstücke kleineren Umfangs, deren Erträge oft unter den nutzungsberechtigten Bürgern verteilt wurde

**Kalberweid:** Kleines Gewann in unmittelbarer Nähe der Siedlung (Kälberauslauf)

**Kappelmöser:** Das Waldstück heißt Käppelemöser im Dialekt. Der Ursprung ist nicht zu klären.

**Klosterwald:** Er war Besitz des Klosters St. Blasien. Nach den Abteilungsverträgen wurde er in den Jahren

1789 bis 1791 aufgeteilt und in Privatwald umgewandelt. Schon damals gab es eine forstliche Standortskartierung, nach der die einzelnen Gewanne abgeteilt wurden, so dass jeder Bauer guten und weniger guten Boden bekam.

**Kohlhütte:** In diesem Gebiet liegt das Kohlhüttenmoos, das früher Blutmoos genannt wurde. Früher wurde hier Torf gestochen und als Streu oder Heizmaterial verwendet. In der Nähe wurde Holzkohle gewonnen. Sie war für die Eisengewinnung und die Bearbeitung von Eisen (z.B. Nagelschmieden) unabdingbar.

**Krummacker:** In der ältesten Beschreibung des „Zwing und Bann - Rodel von 1328“ ist er schon erwähnt: „...über den krommen akker hinder Ibach“. Krumm bezeichnet die Form des Ackers.

**Lampenschweine:** Schweine hat mit dem Haustier nichts zu tun; das würde im Alemannischen „Sau“ heißen. „Schweinen“ siehe Abschnitt über das Roden. Lamp = Lamm.

**Langer Winkel:** Langes, spitzwinkliges Grundstück

**Langhalden:** Halde ist ein anderer Name für Hang, Abhang. Wer den Unteren Langhaldenweg schon einmal gegangen ist, weiß, warum er so heißt.

**Lehenrütte:** Siehe Lehen (Mutterlehen) und Roden

**Lehenwald, Lehenweide:** Siehe oben

**Lindauer Berg, Lindauer Wald:** Gelände nahe Lindau

**Loh:** Wald, leichtes Gehölz, Buschwald

**Markstein:** Markstein = Grenzstein; von Mark kommen die Begriffe Dorfmark und Gemarkung. Mark ist mhd. Grenze oder Grenzzeichen. Das Gewann Markstein ist die Umgebung des noch vorhandenen Grenzsteines Nr. 14 des Zwing und Bann St. Blasien.



Grenzstein Nr. 14, Zwing und Bann, im Gewann Markstein

**Muckenloch:** Feuchte Vertiefung im Gelände, in der Ungeziefer gut gedeiht

**Neumatt:** Durch Rodung neu gewonnene Matte, liegt im Naturschutzgebiet. Eine Matte ist eine Mähwiese. Etwa östlich der Alb verläuft heute eine Dialektgrenze, östlich derer die Wiese, ähnlich wie im Hochdeutschen, Wis(e) heißt, westlich davon Matt(e) (K. Kunze). Die Grenze Wiese/Matte: Buch - Eschbach - Gaiß - Tiefenhäusern - Häusern - Schluchsee - Saig.

**Neu Schweinele:** Ein kleineres Gebiet, das nicht gleich bei der allgemeinen Erschließung gerodet wurde

**Ob dem großen Weg:** Das Gewann liegt oberhalb des Weges (heute Landesstraße von St. Blasien nach Todtmoos)

**Obere Matt:** Die obere Matt liegt oberhalb (nördlich und nordwestlich) der Oberibacher Höfe

**Platz:** Der Name bezeichnet eine ebene, gerade Fläche

**Ramse:** Ramse = Besenginster (Cytisus scoparius). Ramse und Adlerfarn sind Zeugen früherer Brandrodung.

**Ramsenloch:** Das Gewann liegt nördlich vom Ramse. Loch ist eine Vertiefung im Gelände.

**Reißbühl:** Reiß = Bodenrinne, Grenzfurche; Bühl siehe oben

**Rossmättle:** Kleine Matte für Rösser

**Ruchrütte:** Unwirtliches, gerodetes Gebiet. Ruch bedeutet rauh.

**Rüttele:** Verkleinerungsform von Rütte

**Rüttewaldkopf:** Kopf heißt die höchste Erhebung in einem längeren Bergzug. Entstanden ist die Form der Köpfe in unserem Gebiet durch das Einwirken der Gletscher während der Eiszeit. Die meisten Köpfe waren früher Weiden die durch Rodung entstanden sind; so auch der Rüttewaldkopf. In späterer Zeit wandelte sich die Weide wieder in Wald (Waldsuzession).

**Sägerütte:** Ein Patz, der durch Ausstocken gewonnen wurde

**Schaltenbuck:** Buck = Hügel, Buckel; schalten = stoßen, schieben; Vergleiche: Einen Karren schalten = einen Karren schieben, stoßen.

**Schorrmättle:** Schorren bedeutet Felszacken, schroffer Felsen. Nicht zu verwechseln mit „schoren“; das Zeitwort bedeutet: die Grasnarbe abnehmen.

**Schorrmättlemoos:** Moos unterhalb des Schorrmättle

**Schwand:** Siehe Rodung

**Schwarzer Stock:** Die Wendung „Stock und Stein“ unterscheidet hölzerne und steinerne Grenzzeichen. Stock bezieht sich auf Wegweiser oder Grenzzeichen aus Holz. Diese Deutung ist hier wahrscheinlich, liegt doch das Gewann an der Grenze von Ibach und Todtmoos.

**Schweinebezirk:** Schweinen, siehe Rodung

**Unter dem großen Weg:** Gewann unterhalb des Weges (heute Landesstraße von St. Blasien nach Todtmoos)

**Wachtbühl:** Eine wichtige Aufgabe der Hauensteiner Einung war die Verteidigung gegen Feinde von außen durch den „Hauensteiner Landfahnen“. Von der unbewaldeten, unübersehbaren Höhe (s. Bühl) hat man einen weiten Blick nach Süden, also in die Richtung, aus der mögliche Feinde zu erwarten waren. Hier hielten in unruhigen Zeiten wehrfähige Männer Wache, daher der Name Wachtbühl.

**Weihlerle:** Die Moore entstanden in Senken, die von den Gletschern gegraben wurden. Zuerst bildeten sich kleine Seen, die im Laufe der Zeit verlandeten. Nur noch die Flurnamen erinnern an sie.

**Zwischen den Bächen:** Gemeint ist das Gebiet zwischen dem Steinenbach und dem Bergmöserbächle (G. Mutter)

#### Gewanne in Unteribach

**Althüttenmoos:** Althütte zur Unterscheidung von einer neueren Hütte. Moos = Moor.

**Brühl:** Der Brühl, in alten Urkunden oft Zellbrühl genannt, ist ein ertragreiches Wiesenstück, das im Besitz des Grund- oder Zehntherrn war. In Neuenzell waren es die Herren von Tiefenstein. Nach dem Eintritt Diethelms von Tiefenstein in das Kloster St. Georgen in Stein am Rhein, ging sein ganzer Besitz an die neugegründete Propstei Neuenzell. Nachdem Rudolf von Habsburg, der spätere deutsche König, die Grafschaft Hauenstein (heute als Hotzenwald bekannt) sich angeeignet hatte, war der Brühl im Besitz der Habsburger. Erzherzog Leopold von Habsburg übergab das Gebiet mit dem Brühl an das Kloster St. Blasien. Der Name bedeutet gleichzeitig auch Gelände mit Wässerwiesen, das an einem Bach oder Fluss oft vor dem Ort gelegen ist. Die Brühle wurden später meist in gutes Wiesenland, auch in Ackerland umgewandelt.

**Buchschachen:** Ursprünglich ist der Schachen eine Waldzunge, oder der Vorsaum eines Waldes, auch ein einzeln stehendes Waldstück. Das erste Wort weist auf die überwiegende Baumart hin.

**Dukatenwald:** Dieses Gebiet wurde einst für einen Dukaten verkauft

**Fohrenmoos:** Fohre ist ein Dialektausdruck für Kiefer

**Härte:** Weidewald; bis 1835 wurde der Wald auch als Viehweide genutzt. Härte kann auch steiniger Boden bedeuten.

**Hausmatt:** Aus dem Vertrag zwischen Franzisko, Abt von St. Blasien, und dem Meier Johann Ulrich Albiez in Neuenzell vom 22. April 1654: „...Insbesondere überlässt Abt Franzisko dem Albiez zwei Matten, davon eine, worin das Haus und die Scheune stehen, die Hausmatt genannt wird...“

**Hintere Hausmatt:** Siehe, was in der Einleitung über die Besiedlung geschrieben wurde

**Mittlerer Berg:** Siehe Berg

**Mühlematt:** Matte, die zur Mühle gehörte. Man kann heute noch Teile des Mühlegrabens sehen.

**Nassgass:** „Quelliger Hangfuß, der im Frühjahr bald schneefrei, dafür aber stark vereist ist“ (F. Denz)

**Ob der Schwammatt:** ob = oberhalb der Schwammatt (siehe dort)

**Obermoos:** Gebiet oberhalb des Klusenmooses

**Rain:** Langgestreckter, streifenartiger Geländeabsatz, oft auch Grenzstreifen an erhöhten Feldstücken

**Spielmannswies:** Hier ist kein Spielmann im Spiel. Spiel hatte nicht nur die heute gängige Bedeutung. Es ist ein altes Wort für Los oder Auslosung. Eine andere Bedeutung: Eine gewisse Menge - z.B. ein Spiel Stricknadeln. Wahrscheinlich trifft die erste Bedeutung zu.

**Schwammatt:** Dieser Name hat nichts mit einem Schwamm zu tun. Vielmehr kommt er von schwenden, bzw. von Schwand und müsste Schwandmatt heißen. Dieses Wort ist schlecht auszusprechen, so ist im Dialekt das nd entfallen und ein M eingefügt worden. In einem Vertrag von 1657 heißt dieses Gewann noch Schwandmatte.

**Schwandfeld, Schwandwald:** Gebiet, das durch Roden urbar gemacht wurde

**Stellele:** Meistens in der Mittagszeit wurde bei der all-gemeinen Weidewirtschaft das Vieh an einem hierzu vorgesehenen Platz zusammen getrieben (gestellt). Er war durch Hecken und Bäume geschützt. Stellele ist die Verkleinerungsform.

**Strittwald:** In der Relation (gedruckte Nachricht) vom 17. März 1780 des Landschreibers von Gerbert hieß dieser Wald noch Streitwald. Bei dem Streit ging es um Nutzungsrechte zwischen der Propstei und dem Meierhofe einerseits und den Kirchspielwaldbesitzern andererseits.



Staumauer im Gewann Unteres Moos

**Unteres Moos:** Heute unter Ibacher Moos bekannt, seit 1938 unter Naturschutz. In manchen Karten auch Klusenmoos, nach der unterhalb befindlichen

Kluse (Stauwehr) für die Wildflößerei.

**Vierhüttenmoos:** Der frühere Namen lautete nicht Vierhüttenmoos sondern Viehhüttenmoos.

**Viehtrift:** Stelle, auf die oder auf der das Vieh zur Weide getrieben wurde.

**Vordere Hausmatt:** Es handelt sich um eine Matte, die sich beim Hof befindet.

**Vorderes Feld:** In den früheren Jahrhunderten war der Ackerbau verbreiteter, d. h. es war mehr Land unter dem Pflug = Feld.

**Weid 1 und Weid 2:** Weidfelder

**Winkelbach:** Wo der Winkelbach aus dem Kleinfreiwald austritt, bildet er einen nahezu rechten Winkel.

#### Literatur

Metz, R.: *Geologische Landeskunde des Hotzenwaldes*, Lahr 1980  
Morath, M.: *Ibach bei St. Blasien*, Konstanz 1969  
Keinath, W.: *Orts- und Flurnamen in Württemberg*, Stuttgart 1951  
Arbeitskreis 1000 Jahre Österreich: *Die Grafschaft Hauenstein in Vorderösterreich*, Waldshut 1996  
Körner, H. (Hrg.): *Der Hotzenwald*, Freiburg 2003  
Landesvermessungsamt Baden-Württemberg *Flurnamenbuch Baden-Württemberg*, Stuttgart 1993  
Geschichtsverein Hochrhein e. V., *Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald* 1994  
Geschichtsverein Hochrhein e. V., *Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald* 1999  
Schwendemann, E.: *Die Gemeinde Dachsberg und die Flurnamen ihrer Gemarkungen*, Murg 1988  
Schwendemann, E.: *Flurnamen der Gemarkungen Görwihl, Oberwihl, Niederwihl, Rübwiß, Rotzingen, Strittmatt mit Kirchspielwald, Engelschwand und Segeten*, Landkreis Waldshut, Murg 1981  
Maier, A.: *Die Flurnamen der Stadtmarkung Sulz am Neckar*, Sulz a. N. 1994  
Wilmanns, O.: *Exkursionsführer Schwarzwald*, Stuttgart 2001  
Strittmatter J.: *Verschiedene Schriften, Wehr*

Besonderen Dank an

Friedrich Denz, Freiburg, für wertvolle Hinweise und Auskünfte  
Richard Kaiser, Bad Säckingen, für Kartenmaterial und diverse Schriften;  
Franz Schwendemann, Laufenburg, für wertvolle Hinweise  
Werner Spitznagel, Görwihl, für die Leihgabe  
„Flurnamen der Gemarkungen Görwihl .....“

## Das Neuordnungsverfahren im Spiegel der Presse

### Infos zur Flurneuordnung des Ibacher Waldes

Gemeinderat diskutiert über Wegebekleidung in Ibach - Vortrag des Flurbereinigungsingenieurs in der Bürgerversammlung

### Mehrheit spricht sich für Waldflurneuordnung aus

Informationsveranstaltung der Forstbetriebsgemeinschaft für die Waldbesitzer - Formale Anordnung wird im Sommer erwartet

### Interessen weitgehend unter einen Hut gebracht

Symbolischer Späterstich zum Wegebau im Rahmen der Ibacher Flurneuordnung - Die Kosten betragen sich auf rund 500.000 Euro

### Orientierungsstein gibt die Richtung an

### Ibacher Waldbesitzer drücken Schulbank im Museum

### Waldbesitzer auf lehrreicher Ausflugsfahrt

### Im Ibacher Wald werden Maschinenwege ausgebaut

Die Baumaßnahmen im Rahmen des Waldflurneuordnungsverfahrens werden auf dieses und auf kommendes Jahr verteilt werden

### Orientierung im Ibacher Forst

Flurbereinigung einvernehmlich

Neue Namensschilder aus Holz wurden an den alten und neuen Waldwegen rund um die Dachsberg-Gemeinde angebracht

### Der Wert von Holz und Boden

### Ibach hat wieder einen Aussichtspunkt

Gipfelkreuz und Panoramaplatte in 1110 Meter über dem Meer im Gewann „Lampenschweine“

Gut geschützter Grenzstein

Besonderheit im Ibacher Wald

### Neueinteilung im Forst steht bevor

Im alten Rathaus findet der Wunschtermin statt / Zusicherung des Flurneuordnungsamts: „Keiner wird über den Tisch gezogen“

### Neueinteilung des Ibacher Waldes erfolgte mit Herz und Verstand

Der neue Waldbesitz kann am heutigen Mittwoch angetreten werden / Aus 918 Grundstücken wurden jetzt 243 / Maßnahme wurde vom Land bezuschusst

### Neuordnung macht Waldbesitzer glücklich

Ordnung im Wald

### Waldflurbereinigung trägt viele Früchte

In Ibach wurden große Grundstücke in alten Gewannen geschaffen / Wegebau und Denkmalpflege

### Strukturen wurden weiter verbessert

Vorstand der Teilnehmergemeinschaft der Waldflurneuordnung Ibach zieht zum Jahresende eine positive Bilanz

### Waldneuordnung als Vorzeigeobjekt

Vorsitzende der Teilnehmergemeinschaften der laufenden Verfahren waren nach Ibach eingeladen

### Nach acht Jahren am Ziel der Wünsche

Waldflurbereinigung brachte erhebliche Strukturverbesserungen für Ibach / Die vom Landratsamt erlassene Ausführungsanordnung tritt heute in Kraft





A. Whittington & Co.  
Walden-Humboldt Bank  
2000-2007